

Reaktionen auf das Auftrittsverbot für Bischof Jacques Gaillot in Bonn

Kölner Stadtanzeiger - 26.10.04

Empörung über das Verbot des Kardinals Joachim Meisner.

Bonn - Mit Empörung reagierten gestern die Vertreter von „Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen“ auf die Intervention des Kölner Erzbischofs Joachim Kardinal Meisner, die eine Teilnahme des französischen Bischofs Jacques Gaillot an einer kirchenkritischen Veranstaltung in der Bonner Beethovenhalle verhindert hat.

Gaillot sollte in Bonn an diesem Donnerstag zusammen mit dem Kirchenkritiker Eugen Drewermann zum Thema „Christsein im 3. Jahrtausend - Glaube, der Hoffnung hat“ sprechen und diskutieren. In einem „rüden Brief“, so die Veranstalter, habe Meisner Gaillot den Auftritt im Erzbistum Köln untersagt. Dieser wiederum beugt sich dem Verbot, hat aber eine Botschaft angekündigt, die in Bonn verlesen werden soll. Das Publikumsinteresse ist hoch - gestern waren bereits 800 Karten verkauft.

Der Sprecher von „Publik-Forum - Zeitung kritischer Christen“ aus Oberursel, Thomas Seiterich, warf dem Kardinal gestern einen „selbstherrlichen und unvergleichlichen Akt“ vor und fragte: „Wie ist denn das mit den tausendfachen Einladungen zum Weltjugendtag zu vereinbaren?“ In einem Telefonat gestern, so Seiterich, habe Jacques Gaillot ihm berichtet, dass er „unter wahnsinnigem Druck“ stehe, weil Kardinal Meisner die Angelegenheit „über den Vatikan“ spiele. Auch der Name Ratzinger sei gefallen. Dies sei der Grund dafür, dass sich der französische Bischof dem Kölner Kardinal beuge. Jacques Gaillot stecke in einer „kirchenrechtlich äußerst schwierigen Situation“. Auch Eugen Drewermann sei, so Seiterich, „empört“. Er werde dem Franzosen einen Solidaritätsbrief schicken.

Meisner beruft sich mit seiner Absage auf den Canon 763 des internationalen Kirchenrechts und hier auf folgenden Satz: „Die Bischöfe haben das Recht, überall, nicht ausgeschlossen die Kirchen und Kapellen der Ordensinstitute päpstlichen Rechts, das Wort Gottes zu predigen, wenn nicht der Ortsbischof in Einzelfällen dies ausdrücklich verwehrt.“

Ein Auftrittsverbot im Rheinland hat Jacques Gaillot erst vor wenigen Wochen schon einmal erlebt: Im September hatte ihm Meisner untersagt, aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des Pfarrzentrums in Erftstadt das Wort an die dortige Gemeinde zu richten. Daraufhin hatte der Bürgermeister den Gemeindesaal zur Verfügung gestellt. Dort hielt Gaillot vor den zahlreichen Gemeindemitgliedern zwar keinen Vortrag, beantwortete aber Fragen.

Brief von Eugen Drewermann an Bischof Jacques Gaillot:

Lieber Jacques Gaillot!

Da hatten wir uns also auf ein gutes Wiedersehen in Bonn gefreut, aber es soll daraus auf Weisung des Kölner Kardinals nichts werden. Wie es möglich ist, Ihnen die freie Rede in Deutschland zu verbieten, ist nur durch groteske Klauseln im Kirchenrecht verständlich, die einem Bischof offenbar immer noch Amtsvollmacht wie einem Fürsten im 16. Jahrhundert zusprechen.

Es ist schlicht beschämend, und wäre ich nicht mit der Kirche in Deutschland ohnedies in erheblichem Widerspruch, so müsste ich mich zusätzlich für meine Kirche bei Ihnen entschuldigen.

So aber werde ich in Bonn sagen, dass Ihr Engagement für die Asylsuchenden ohne Papiere (Sans-Papiers) gerade das ist, was in der Nachfolge Jesu erwartet wird, um Christ zu sein: Die Frage ist nicht, welcher Gruppe man zugehört, sondern was für ein Mensch man ist.

Ich danke Ihnen, lieber Jacques Gaillot, dass Sie ein solcher Mensch sind.

In herzlicher Freundschaft und Verbundenheit

Ihr Eugen Drewermann

Zwei weitere Artikel aus dem Kölner Stadtanzeiger - 26.10.04:

Wie weiland die Kurfürsten

VON HARALD BISKUP

Nach dem Buchstaben (und wohl auch nach dem Geist) des kirchlichen Gesetzbuches ist die Entscheidung des Kölner Kardinals im Fall Gaillot einwandfrei. Gestützt auf die mittelalterlich anmutenden Paragraphen kirchlichen Rechts, hat Meisner seinen französischen Amtsbruder zur unerwünschten Person in seinem Sprengel erklärt.

So etwa ist die DDR mit Kritikern umgesprungen, um sie mundtot zu machen. Niemand erwartet ja von diesem Oberhirten, dass er seine Bildungshäuser für Querulanten vom Schläge eines Gaillot öffnet. Dass aber der Erzbischof einem missliebigen Kollegen verbieten kann, in der Beethovenhalle, an einem Ort des Geistes und der Muse, das Wort zu nehmen, treibt nicht nur Atheisten und Kirchenhassern die Zornesröte ins Gesicht. Meisner geriert sich wie einst die Kurfürsten. Sein Verdikt endet mit der Formel „In der Liebe Christi“.

Es ist dieser Zynismus, der viele Katholiken, die noch zur Stange halten, an ihrer Kirche verzweifeln lässt. Und es sind Menschen wie Gaillot, der als Kleine-Leute-Bischof unter Obdachlosen lebt, sich Aids-Kranken zuwendet und praktizierte Homosexualität als gottgefällig ansieht, die Glaubwürdigkeit leben. Rom hat den unbequemen Bischof im Wortsinn in die Wüste geschickt und ihm eine versunkene afrikanische Diözese überantwortet. Meisner sollte mal Gaillots Homepage anklicken, um zu sehen, wie fromm und aktiv es dort zugeht.

Ein streitbarer Priester aus Frankreich

Jacques Gaillot, im Jahr 1935 in der Champagne geboren, besuchte das Priesterseminar in Langres und studierte Theologie in Rom, wo er 1961 zum Priester geweiht wurde. Gaillot wurde im Jahre 1982 zum Bischof von Evreux ernannt. Er hat sich seitdem als streitbarer Priester und kirchlicher Querdenker einen Namen gemacht. Seine Sorgen gelten vor allem den Menschen, die am Rande der

Gesellschaft leben müssen, unter anderem Arme, Obdachlose und Aidskranke, Vertriebene und Staatenlose.

Ein Jahr nach seiner Ernennung verteidigt er einen jungen Militärdienstverweigerer vor dem Gericht in Evreux, drei Jahre später spricht er sich für die Unterstützung der Palästinensischen Revolte in besetzten Gebieten aus und trifft mit Yassir Arafat zusammen. Der Bischof reist 1987 nach Südafrika, um einen verurteilten Antipartheid-Aktivist aus Evreux zu treffen, 1989 erleben ihn die Gläubigen in Französisch-Polynesien, um die Forderungen nach Stopp der Atomwaffenversuche der dortigen Friedensbewegung zu unterstützen. In seinem Buch „Protestschrei gegen den Ausschluss“ - Gaillot schrieb rund ein Dutzend Bücher - übte er heftige Kritik an den damaligen französischen Einwanderungsgesetzen.

Scharfe Kritik äußerte Gaillot in vielen Bereichen an den Auffassungen der Amtskirche und setzte sich für eine stärkere Öffnung ein; er unterstützte aktiv die „Kirche von unten“.

Der Vatikan setzte ihn im Jahre 1995 als Bischof von Evreux ab und gab ihm als „Ersatz“ die im 5. Jahrhundert im Sand der Sahara verschwundene Diözese Partenia. Unter Gaillot freilich wächst die verschollene Diözese zu neuem Leben - im Internet, wo er ein großes Dialogforum für Christen einrichtete.

Bonn - Kölnische Rundschau 29. 10.04

Erzbischof Meisner die Rote Karte gezeigt

Von DIETER BROCKSCHNIEDER

BONN. Mehr als 1000 Menschen haben gestern Abend dem Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner die Rote Karte gezeigt: Das war der sichtbare Protest gegen das Auftrittsverbot, das Meisner dem französischen Bischof Jacques Gaillot erteilt hatte. Der ehemalige Oberhirte des Bistums Evreux in der Normandie, den Papst Johannes Paul II. 1995 abgesetzt hatte, sollte auf Einladung der Leserinitiative „Publik-Forum“ in der Beethovenhalle über den christlichen Glauben im dritten Jahrtausend sprechen.

Gaillot, nur noch Titularbischof des im fünften Jahrhundert untergegangenen algerischen Wüstenbistums Partenia, beugte sich dem Verbot des Kardinals und schickte eine Grußbotschaft, die zu Beginn der Veranstaltung verlesen wurde. Darin heißt es unter anderem, er habe in den vergangenen zehn Jahren „in Sachen Verbote eine gewisse Erfahrung sammeln“ können. „Aber ich bin immer meinen Weg weiter gegangen und habe mich zu neuen Ufern aufgemacht, wo eine Begegnung möglich war.“ Der Geistliche, der in Paris Obdachlose und Menschen ohne Papiere unterstützt und in Rom wegen Äußerungen zur Homosexualität und der Wiederverheiratung Geschiedener in Ungnade gefallen war, kündigte an, „ich werde nicht mehr in eure große Kölner Diözese kommen, um auf euren Versammlungen das Wort zu ergreifen“.

Hauptredner des Abends war der Theologe und Schriftsteller Eugen Drewermann, dem Anfang der 90er Jahre in Paderborn die Lehrbefugnis entzogen worden war. Er äußerte sich in einer Pressekonferenz vor Veranstaltungsbeginn sehr kritisch über Kardinal Meisner, ohne ihn allerdings direkt anzugreifen. „Gaillot gegen Meisner - hier der Gute, da der Böse? So einfach ist das nicht“, sagte Drewermann. Der Erzbischof sei Repräsentant „einer klerikalen Behörde“, die sich selbst

Kompetenz zuspreche, die meine, „Glaube ist eine Angelegenheit des Dozierens, nicht des Existierens“.

Drewermann sprach von „dogmatischer Rechthaberei“ der klerikalen Kirche, die sich an die Stelle von Jesus Christus setze. „Für Meisner ist die Kirche Gott“, und deshalb müsse er als deren Repräsentant so handeln, wie er gegen Gaillot gehandelt habe. „Aber wenn der Glaube zu tun hat mit den Menschen, dann muss die Kirche ganz von vorn anfangen“, forderte Drewermann einen Wandel in der katholischen Kirche.

Gaillot habe sich gegen das Auftrittsverbot nicht gewehrt, weil er „nicht konzeptionell ideologisch denkt, das widerspricht ihm“, berichtete der Theologe über den Franzosen, mit dem ihn eine mehr als zehnjährige Freundschaft verbinde.

Reaktion von Bischof Gaillot auf das Auftrittsverbot in Bonn

Bischof Jacques Gaillot schreibt an die Christen im Erzbistum Köln

Die Botschaft lautet (in Auszügen):

»Chers amis!

Liebe Freundinnen und Freunde, die ihr heute Abend, am 28. Oktober, hier in Bonn versammelt seid, wie sehr hätte ich mir gewünscht, mit Eugen Drewermann zusammen bei euch zu sein! Eure Gegenwart hätte mich gefreut, gestärkt und getröstet, und Eugen Drewermanns Worte hätten mich aufgemuntert. Ihr habt erfahren, dass ich nicht zu euch kommen kann nach Bonn, um hier zu reden. Ich werde nicht mehr in eure große Kölner Diözese kommen, um auf euren Versammlungen das Wort zu ergreifen. Ich muss sagen, dass ich seit zehn Jahren in Sachen Verbote eine gewisse Erfahrung sammeln konnte. Aber ich bin immer meinen Weg weiter gegangen und habe mich zu neuen Ufern aufgemacht, wo eine Begegnung möglich war. Das Wort Gottes kann nicht in Ketten gelegt werden. Das Evangelium bricht sich Bahn. Wäre ich jetzt unter euch, dann würde ich gerne von der Hoffnung sprechen, die in uns ist und die uns nicht enttäuscht, wie der Apostel Paulus sagt: »Unsere Hoffnung aber wird uns nicht enttäuschen, denn die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der uns geschenkt worden ist« (Römerbrief, Kapitel 5, Vers 5). Unsere Hoffnung, das bedeutet: die Prüfungen durchstehen, ohne sich von ihnen erdrücken zu lassen, die Hindernisse überwinden, um weiterzukommen. Die Hindernisse können zu neuen Wegen werden. Die Prüfungen können zu neuen Quellen führen, schwierige Situationen können zu Momenten geistlicher und spiritueller Erfahrung werden ... Ich stelle mir oft die Frage: »Wer ist heute der Hoffnungsträger der Armen?« Jesus, der junge Prophet von Nazaret, war der Hoffnungsträger der Armen. Die Armen fühlten sich durch seine Worte und Taten angesprochen. Wenn mein Leben keine Hoffnung wäre für die Armen, wie könnte ich

dann ein Jünger Jesu sein?
Gott kann machen, dass in unserem Leben Neues entsteht ...

Jacques Gaillot
Bischof von Partenia

Kölner Stadtanzeiger 26.10.04

„Meine Liberalität macht ihnen Angst“

Jacques Gaillot bedauert das Eingreifen des Kölner Oberhirten und will seinen Weg fortsetzen - mit ihm sprach Harald Biskup.

KÖLNER STADT-ANZEIGER: Monsieur Gaillot, mit „Herr Bischof“ oder gar „Exzellenz“ möchten Sie ja nicht angeredet werden, oder?

JACQUES GAILLOT: Ich habe in der Bibel nichts davon gelesen, dass Jesus Exzellenzen eingesetzt hätte. Autorität gewinnt man nicht durch irgendwelche Titel, sondern durch glaubwürdiges Handeln.

Warum haben Sie sich dem Auftrittsverbot von Kardinal Meisner gebeugt?

GAILLOT: Ich lebe seit zehn Jahren mit Verboten, und das ist nur ein weiteres. Das ist keine neue Erfahrung. Ich habe gehorcht, weil es mir wichtig ist, in der kirchlichen Gemeinschaft zu bleiben, in Verbundenheit mit Rom und den Bischöfen, denn die Kirche ist meine Familie. Ich glaube, ich habe dem Bischof von Rom und den Bischöfen immer gehorcht. Ich suche nicht den Bruch mit ihnen. Wenn ich nicht in die Erzdiözese Köln kommen kann, es gibt ja noch andere. Wenn ich in der einen Stadt nicht willkommen bin, suche ich mir halt eine andere aus. Das ist meine Strategie.

Bescheren Sie Kardinal Meisner nicht ungewollt einen Sieg, indem Sie sein Verbot akzeptieren?

GAILLOT: Ach, wissen Sie, die Christen, die am Donnerstag nach Bonn kommen werden, bilden sich ihre eigene Meinung. Die Kirche muss wissen, ob sie ihre Zukunft gestalten will, indem sie Meinungsfreiheit und Pluralität nicht zulässt. Durch das Aussprechen von Verboten, durch das Verbot der Gedankenfreiheit gewinnt man keine Zukunft. Man kann die Zukunft der Kirche nicht auf Verboten aufbauen. Ich bedaure das Verbot sehr, es beweist keinen großen Mut. Der Kardinal erweist mir die Ehre, glauben zu machen, ich sei gefährlich und er habe Angst vor mir. Aber ich bin doch überhaupt nicht gefährlich.

Können Sie verstehen, dass Ihre Anhänger von Ihrer Entscheidung enttäuscht sind?

GAILLOT: Ja, ich hoffe aber, dass es bald wieder eine Gelegenheit geben wird, mit ihnen zusammenzutreffen. Es gibt ja Leute in der Kirche, die mich nicht für gefährlich halten und nicht zuerst auf Verbote setzen.

Haben Sie den Eindruck, dass Meisner versucht, den Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Ratzinger, und vielleicht auch den Papst persönlich gegen Sie zu mobilisieren?

GAILLOT: Ja, das befürchte ich. Ich gehe davon aus, dass es da enge Kontakte gibt, die meine Person treffen. Ich werde sicherlich Schwierigkeiten mit Rom bekommen. Meine Liberalität macht ihnen Angst.

Welche Rolle spielt in dem schwelenden Konflikt Ihr gemeinsamer Auftritt mit Eugen Drewermann auf dem Ulmer Katholikentag im Juni?

GAILLOT: Diese Diskussion hat dem Kölner Kardinal überhaupt nicht gefallen. Damit hat alles angefangen.

Haben Sie die Sorge, sie könnten auch noch Ihr Titularbistum verlieren, das man Ihnen nach Ihrer Amtsenthebung als Bischof von Evreux 1995 zugesprochen hat?

GAILLOT: Ich hoffe nicht, dass das eintritt. Aber man könnte mir meine Menschenwürde und meinen Glauben - die beiden essenziellen Dinge, auf die es mir letztlich ankommt - auch dadurch nicht nehmen. Ich bleibe zuversichtlich und setze meinen Weg fort, so oder so.

Vielleicht schreckt der Vatikan ja vor härteren Sanktionen vorläufig zurück, weil man keinen Märtyrer schaffen will.

GAILLOT: Das ist ganz sicher so, aber selbst wenn es so käme, würde ich im Vertrauen auf das Wort Gottes weitermachen in der Solidarität mit den Armen, im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Auch ohne den Status eines Bischofs bleibe ich ja Weltbürger.
